



Co-op-Supermarkt: Kein Handelsexperte im Vorstand

Kumpanei und vielfältige Verflechtungen verhinderten, daß der Aufsichtsrat den aus dem Ruder laufenden Vorstand rechtzeitig bremste.

Die wenigen nicht zum Gewerkschaftsbereich gehörenden Bankenvertreter wurden über viele Probleme zwar

gezielt in Unkenntnis gelassen. Nur zu gern aber gaben sie sich auch mit den immer besser werdenden Zahlenwerken des nun mitangeklagten Bilanzkünstlers Klaus-Peter Schröder-Reinke zufrieden.

Als Kranz dem co-op-Management seine Fähigkeiten zur Verfügung stellte,

war das Handelsunternehmen bereits durch Zukäufe, Neugründungen und Vermögensverschiebungen auf fast unüberschaubare Weise verschachtelt. Zunächst machte sich der findige Berater daran, die diversen Stiftungen und Tarnfirmen, die das Trio in der Schweiz angelegt hatte, neu zu ordnen. Stück für Stück versuchte er dann, die Briefkastenfirmen, die einen Teil der co-op-Aktien verwahrten, unter die persönliche Kontrolle der co-op-Manager zu bringen.

Daß überhaupt co-op-Firmen in der Schweiz entstanden, führt Otto auf eine Weisung des Aufsichtsrates von 1984 zurück. Um zu verhindern, daß sich die co op im Ausland genauso verzettelte wie einst der gewerkschaftseigene Baukonzern Neue Heimat, drängte der Aufsichtsrat laut Protokoll darauf, „die Auslandsengagements außerhalb des Konzerns anzusiedeln“.

Für den Vorstand war das quasi ein Freibrief für alle Machenschaften im Ausland. Bereits bei der vom Aufsichtsrat genehmigten Schweizer Stiftung, der Fundatio Cooperaciones, ging es nicht um die Förderung von „Organisationen genossenschaftlichen Ursprungs“, sondern um windige Geschäfte.

In einem geheimen Zusatzprotokoll, das am 19. Juli 1984 vom Aufsichtsratschef Lappas und seinem Kollegen Günther Döding, dem Chef der Gewerkschaft

„Alle Tassen im Schrank“

Ein Amtsrichter a.D. will Otto aus der Patsche helfen

Die European Consulting Corporation AG (ECC) ist in Monrovia, der Hauptstadt des afrikanischen Staates Liberia, registriert. Der Chef sitzt in einem kleinen Büro in Mannheim; der Firmenname steht auf einem Pappschild an der Tür. Der Chef nennt sich „President“: Rudolf Deichner, 54, Amtsgerichtsdirektor im Ruhestand.

Der Richter a. D. ist hierzulande wohl bekannt. Deichner sieht sich als allerletzte Instanz für hoffnungslose juristische Fälle und verkorkte Verfahren. Seine liebsten Gegner sind Banken, Konzerne und Prominente: Den Bundespräsidenten hat er schon verklagt, den Kanzler ebenfalls. Gern überschüttet er leitende Manager mit leidenschaftlichen Klageschriften. Es läßt ihn kalt, wenn er als Spinner verhöhnt wird. Er hat sich von einem Psychiater bescheinigen lassen, „daß ich in jeder Hinsicht alle Tassen im Schrank habe“.

Fast drei Jahrzehnte lang hatte Deichner schon Recht gesprochen, bis

ihm selbst, wie er glaubt, 1987 schreiendes Unrecht geschah. Er hatte mit erspartem und geborgtem Geld 45 000 Aktien der Werft Bremer Vulkan gekauft, weil er Gerüchten glaubte, denen zufolge ein neuer Großaktionär, womöglich Daimler-Benz, bei der Vulkan einsteigen würde. Doch der Vulkan-Kurs stürzte lotrecht, angeblich verlor Deichner „über zehn Millionen Mark“.

Der gebeutelte Spekulant argwöhnte „kursdrückende Manipulationen“ und verklagte Vorstand, Aufsichtsrat sowie die Bremer Landesregierung. Zugleich häuften sich „merkwürdige Dinge“, erinnert sich Deichner. Ein Bruder des damaligen Daimler-Benz-Chefs Werner Breitschwerdt habe ihn nächtens heimgesucht, „als Cowboy verkleidet“.

Auf seinen Fahrten zum Gericht hätten ihn Wagen „mit den Kennzeichen 111, dann 222, 333 und so fort“ überholt, auf dem Rückweg in umgekehrter Reihenfolge. Die Kripo wollte das nicht glauben.



Otto-Helfer Deichner
Letzte Instanz für hoffnungslose Fälle

Entnervt entschloß sich der Beamte mit 75 Prozent seiner Dienstbezüge „zum Gang durch die Wüste“: Er ließ sich in den vorzeitigen Ruhestand versetzen. „Dem Antrag wurde“, versichert er, 1988 „gern entsprochen“.

Als Deichner von dem prominenten Häftling im co-op-Verfahren hörte, beschloß er spontan, sich „um Herrn Otto zu kümmern“. Er will helfen, das angebliche Bankenkomploit gegen die co op aufzudecken. „Wir werden Otto im Prozeß begleiten“, sagt der ECC-Präsident. Eine ernste Drohung.